

We are obliged to the Hon. Guy M. Bryan and the Hon. John H. Reagan for the early transmission of a copy of the President's message.

Der Jahreswechsel.

Dem unbefangenen oder vielmehr unbefangenen Beobachter mag es auffallend erscheinen, daß unser Jahr nicht mit dem Wiederkommen der Natur, dem Frühling, sondern mitten im Winter anfängt. Das ist nun wieder einmal eins von den Dingen, das die Gelehrten und selbst unser Herrgott allen Menschen nicht recht machen kann, alldieweil es unmöglich ist, daß es auf allen Breiten eines Planeten, dessen Achse unter einem spitzen Winkel auf seiner Umlaufbahn steht, zu gleicher Jahreszeit Frühling sei. Während wir auf irgend einem nördlichen Breitengrade Frühling haben, haben unsere Vorgesetzten auf der südlichen Erdhälfte Herbst. Ihr Jahr müßte also im Herbst anfangen, wenn unseres im Frühling anfinge. In Gegenden, die nördlicher, wie wir liegen, hieße dann der gleichzeitige Jahresanfang in den Winter, während er in südlicheren Gegenden in den Sommer fiel.

Der Wunsch, daß das Jahr mit dem Frühling anfangen möge, konnte uns sehr treffend als ein Beispiel dienen, wie kindlich und widerständig die Vorstellungen mancher Leute von vollkommeneren politischen und sozialen Zuständen sind, die sie oft so gern mit Gewalt und im Widerspruch aller natürlichen Entwicklungen herbeiführen möchten. Wenn ein doctrinärer Ordnungsgedanke unser Sonnenystem geschoben hätte, dann würde er unsere Erdschneise, wie ein schwerer Zimmermann, rechtwinklig auf unsere Erdbahn gestellt haben. Wir würden dann in jedem einzelnen Weile unserer Erdkugel das ganze Jahr hindurch nur eine Jahreszeit gehabt und des schönen Wechsels der Jahreszeiten entbehrt haben, durch den auch den kälteren Zonen unserer Erde ihr Antheil an Sonnenwärme und Pflanzenleben zu Theil wird. Auf jeder Stelle der Erde wären dann durch das ganze Jahr hindurch Tage von derselben Länge gewesen und Alles wäre dann außerdem, daß diese Zustände höchst nachtheilig für die Entwicklung des Pflanzen-, Thier- und Geisteslebens waren, auch noch in der Natur so einseitig und langweilig geworden, wie in einer communisistischen Colonie, so geistlos und wie eine erloschene Staatsreligion und so fagnierend wie die politischen Zustände des chinesischen Reichs.

Ein Jahr ist ein Sonnenumlauf der Erde. Die Bahn der Erde um die Sonne ist beinahe ein Kreis, eine kreisförmige Linie, die weder einen Anfang noch ein Ende hat. Es ist demnach ganz gleichgültig, zu welcher Zeit man den Jahresanfang setzt. Das praktische Beispiel hierzu geben die Juden, Araber, Chinesen, Russen, die alle das Jahr zu verschiedenen Zeitpunkten anfangen. Nichts desto weniger aber ist der Zeitraum eines Jahres nicht nur für die Wissenschaft der Astronomie, sondern auch für das praktische Leben ein wichtiger Zeitabschnitt. Unsere Ernten, unsere Abgaben, unsere Finanzen, unsere Verträge und Gewinne, unsere Lebenspläne und selbst unser geistliches Leben berechnen wir nach Jahren. Wenige Jahre bringen hier im jugendlichen Amerika, gleichwie in dem Leben eines noch jungen Menschen oft die bedeutendsten Veränderungen hervor. Anschaffungen, Verhältnisse und Verwertheitungen steigen hier oft in ungläublich kurzer Zeit und selbst wenn Misverhältnisse eintreten, wie z. B. die große Pest, die Cholera und die Verrücktheit des vorigen Jahres, so werden diese doch von dem fröhlichen jugendlichen Organismus unserer sozialen Verhältnisse, eben so leicht und schnell wie eine Unmöglichkeit von einem *per vitalis*, einem lebenskräftigen Rinde, überwunden. Die große Crisis, oder der panische Schrecken, die dieser wüthliche und keineswegs eingekerkelte Zustand ganz mit Unrecht genannt wurde, hat aus hier wenig angefügt; es waren vielmehr zwei andere Uebelstände, die unser County und insbesondere unsere Stadt sehr beeinträchtigt, nämlich unser Landprozeß und die Miferanten der letzten Jahre. Diese Landprozeße scheinen hier in mancher Hinsicht galanten Krankheiten verglichen werden zu können. In den Ver. Staaten hat fast jede Stadt ihren Landprozeß. Man schreit sich hier heraus eben so wenig zu machen und sich eben so wenig zu scheuen offen davon zu sprechen, wie man in manchen gesellschaftlichen Verhältnissen und Socialitäten Europas sich genirt einzuzugestehen, daß man mit einer galanten Krankheit befaßt sei. Anders ist es mit uns Deutschen in Amerika, wir möchten am liebsten unsere Landprozeße, die unsere Städte entwerthen, wie eine schimpfliche Krankheit verheimlichen, oder doch wenigstens nicht offen bekennen. Im Verhältnisse zu den Advocaten sind diese Landprozeße, wie die klar symbolischer Krankheiten für die Kräfte, das einträglichste „Büffins“. Aber auch noch in einer anderen Hinsicht sind diese Landprozeße oft jenen Krankheiten zu vergleichen, denn sie haben wie diese oft ihre Entstehung in heimlichen unmoralischen Mitten; und gerade dieser Verdacht ist es, der unter unseren Bürgern von mancher Seite eine nicht geringe Erbitterung erregt. Möge sich dieser Verdacht als grundlos herausstellen und unser „processus“ endlich das sein, was der Wortlaut bedeutet, ein Fortschritt zum Besseren und nicht, wie es bis jetzt schien,

eine unabhebende chronische Krankheit. Es wäre wenigstens ganz passend, wenn unsere bezahlten Projektanten und durch unser Organ der Veröffentlichung von Zeit zu Zeit Trost zusprechen und uns gute Hoffnung machen, wie ein Arzt, der einen Rheumatismus behandelt. Oder sind wir noch in einem so gefährlichen Stadium unseres Prozesses, daß unsere Advocaten mit ihren Klienten eben so wenig über die sie betreffenden Angelegenheiten sprechen dürfen, wie ein vorsichtiger Arzt mit seinem todtkranken Patienten? Oder paßt vielleicht in ganz unmetaphorischer Anwendung das alte Sprichwort hierher? Reden ist Silber, Schweigen ist Gold! — Da uns Niemand über diesen Prozeß gefragt hat und Niemand uns befragende Antwort gegeben hat, so wird man es auch nicht übel nehmen, daß wir unserer Seite weiter nichts über diesen Prozeß sagen können, als daß wir uns verwundern, daß so wenig darüber gesagt worden ist, während man in penitentiären Hinsicht doch ziemlich viel von uns fordert. Obwohl uns dieser Landprozeß schon dadurch bedeutenden Schaden zugefügt hat, daß er die Fabrikanlagen an unseren herrlichen Wasserkräften verzögert und den Werth unseres Grundeigentums und unserer Improvements herabdrückt, so glaube ich doch, daß wir von demselben nicht mehr zu fürchten haben, wie die Stadt New York, welche neulich durch den Sheriff verkauft wurde. „Bange machen gilt nicht“ sagt der Berliner und wenn erst einmal wieder bessere Zeiten hier eingetreten sind, deren Anfang bereits schon gelinde begonnen hat, und die wohl nicht mehr werden auf sich warten lassen, wie wir gleich mit höchster Wahrscheinlichkeit zeigen werden, dann fehlt auch der *veritas verum*, der beliebte metallene Klang nicht mehr, der unsere Advocaten, wie die Wölfe die Lämmer, zum unvorsichtigen Vormarschreiben aufmuntert, das uns wohl bald zum erwünschten Ziele führen wird.

Als zweites Mißgeschick, das uns in Comal County und in Texas zum größten Theile betroffen, haben wir eine fast dreißigjährige Miferante angeführt. Wenn diese Miferanten, d. h. die verursachenden trockenen Jahre aufhören, dann werden auch namentlich in den nicht an der Küste gelegenen Theilen unseres Landes und namentlich in den in nördlicher und westlicher Richtung gelegenen höheren Landstrichen von Texas wieder vortheilhafte Ernten gemacht werden. Unsere Hoffnung auf bessere Jahre aber gründet wir auf die 34jährige Beobachtung aller amerikanischen Ansiedler und auf die Beobachtungen und Kunde der ältesten und ersten mexikanischen Ansiedler. Für die letzten 23 Jahre können wir selbst Zeugnis geben.

Es bestehen aber diese Beobachtungen in Folgendem: Im Jahre 1824, als Austin seine Colonie anstellte, waren die Ernten gut und die Flüsse und Quellen waren wasserreich bis 1828, wo Trockenheit eintrat. In diesem Jahre siedelte sich Hr. Mercer am Colorado an, wo er jetzt noch wohnt. Sein nächstes Teintwasser holte er damals aus einem See in der Nähe seines Hauses und als dieser See austrodnete, holte er Wasser aus einem andern See, und da auch dieser austrodnete, grub er sich einen Brunnen. Er und seine Nachbarn machten in diesem Jahre nur ärmliche Ernten. Eben so waren die darauf folgenden Jahre 1829, 1830 und 1831 trockene Jahre. Im Frühling von 1832 waren durch ganz Westexas alle Gewässer hoch. Von dieser Zeit an bis in den Sommer von 1839 waren alle Bäche und Flüsse wasserreich und die Ernten, namentlich in den höher gelegenen Theilen, waren vortheilhaft. Von 1832 bis 1837 war in dem untern Lande der Erdboden fast zu naß. Der Sommer von 1839, sowie die Jahre 1840 und 1841, sowie der größte Theil von 1842 waren trocken. Gute Ernten, die in mehreren Gegenden gemacht wurden, verbannte man einzelnen östlichen Gegenden, aber im Ganzen kann man diese 3 Jahre nur trockene nennen, und alle Bewässerungen waren niedrig und blieben so während der ganzen Zeit bis zum Frühjahr 1843, wo abermals im ganzen Westen von Texas alle Gewässer beinahe eben so hoch wie im Jahre 1832 waren. Vom Frühjahr 1843 an hatten wir in allen Bächen und Flüssen reichliches Wasser bis 1854. Von da an fielen die Wasser und blieben niedrig und das Wetter war namentlich im oberen Lande im Durchschnitt trocken.

Es scheint demnach charakteristisch für unser Land zu sein, daß jedesmal mehrere trockene Jahre aufeinander folgen, ungefähr 3 bis 6, im Durchschnitt vielleicht 4 Jahre.

Wenn wir demnach die vorerwähnten 34 Jahre als einen Maßstab für folgende Zeiten nehmen, so können wir im Frühjahr 1859 eines hohen Wasserstandes gewärtig sein und vielleicht für die nächsten 10 Jahre in dem oberen Lande gute Ernten machen, während in dem untern Lande wegen zu viel Regen ein paar Miferanten stat finden würden. Es scheint, daß auf jede Reihenfolge trockener Jahre im ersten Jahre ein hoher Wasserstand eintritt. Alle Mexikaner sagen, daß vor diesen letzten 34 Jahren Texas der nämlichen Aufeinanderfolge trockener, und nasser Jahre unterworfen war. Hr. Rafael Garcia sagt, daß seine Vorfahren eine der ersten in Texas eingewanderten Familien waren. In alten Papieren dieser Familie sei öfters von einer solchen Trockenheit in Texas die Rede

und daß man in Folge von Miferanten gewunden war, Brodtröpfe von Mexico nach San Antonio zu holen, wodurch sich San Antonio zuletzt veranlaßt sah, seine bekannte Bewässerung einzuführen.

Wahrscheinlichkeitsrechnungen sind freilich keine untrüglichen Beweise. Um die Zukunft zu enträtheln bleibt aber kein anderes Mittel, als nach der Analogie der Vergangenheit zu schließen. Auf jeden Fall kann man bei der mutmaßlichen allgemeinen Bestimmung der Witterung eines Landstriches, der ebenbürtigkeit des Wetters sich auszeichnet, wie dies bei Texas der Fall ist, auch in einer längeren Reihe von Jahren eine Regelmäßigkeit gewisser abwechselnder Zeitperioden vermuten, um so mehr, da je länger die Reihen der beobachteten Jahre sind, um so mehr alle Wechselfälle der im Allgemeinen sich gleich bleibenden Ursachen des Klimas ersichtlicher sein müssen.

Möge diese Wetterprognose der alten Texaner so richtig sein, wie einst die Auslegung des Pythagoräischen Traumes von den 7 fetten und 7 mageren Rindern. Und sollte dieß der Fall sein, dann können wir für uns und unsere Mitbürger keinen bessern Neujahrswunsch begen, als daß wir dann auch so weise sein möchten, wie jener hebräische Traumdeuter, der in den fetten Jahren für die mageren vorlagte. Möchten wir alle guten Vorsätze, die wir für den Feldbau und die Bewirtschaftung in den mageren Jahren gefaßt haben, in den fetten Jahren nicht wieder vergessen. Unser liebster Wunsch für das nächste und alle folgenden neuen Jahre ist das Gedeihen unserer Farmer. Eines andern Wunsches bedarf es auch gar nicht; denn wenn die Farmer erst recht wohlthätig und unabhängig sind, dann müssen notwendig auch alle anderen Stände mit gedeihen. Wie die Wurzel, die zuerst die Kraft aus der Erde zieht und das ganze Gewächs ernährt und aufrecht erhält, so ist der Farmerland derjenige Stand, der in einem einem civilisirten Staate allen andern Ständen als unentbehrliche Grundlage dient. Deswegen läßt auch die Sage den ersten Menschen, Adam, einen Landmann, einen Erdarbeiter sein, der sogar aus Erde gemacht ist. Bei Landbau und Viehzucht leben einst die unabhängigen Patriarchen der Vorfahrt und bei den nämlichen Beschäftigungen finden wir auch noch heute zu Tag in unserer Republik die unabhängigen Bürger. Von dem Wohlgehen und der Etre dieses Standes hängt unmittelbar die Fortdauer unserer freien Institutionen ab. In jedem andern Staate, wo der Wohlstand eines andern Standes mehr Etre erzeigt wird, als dem Landbauer, da ist eine Art Aristocratie, sei diese nun eine Kaufmanns-Aristocratie, eine Aristocratie von Fabrikanten, Neugeldern oder Pflanzern, das bleibt Alles gleich. Eine Aristocratie von Farmern ist aber in unserer Republik, wo Jeder so leicht Grundbesitz erwerben kann, ein unentbehrliches Ding. Je mehr hier der Farmer gedeiht, desto mehr tritt in unserer Republik das Niveau aller Stände ein, welches die Grundlage der naturwüchsigsten und ungeschältesten Demokratie ist. Je mehr wir den verschiedenen Ständen verschiedene Etre erweisen, desto mehr entfernen wir uns von der Möglichkeit einer demokratischen Republik. Wenn es daher die Aufgabe der Demokratie ist, alle Stände zu equalisieren, dann bleibt uns nur die Alternative entweder die höheren Stände hinab, oder die tiefer stehenden hinauf zu ziehen. Jeder vernünftige und wohlwollende Mensch wird nur für das letztere Verfahren stimmen. — Da aber bei einem Unterschied der Stände durchaus kein moralischer Unterschied gemeint sein kann, da die Moral an alle Stände derselben Anforderung macht, sondern nur ein Unterschied in der geistigen Bildung, so ergibt sich hieraus, wie wichtig für uns ein allgemeines Volksschulwesen ist, das den Farmer und Handwerker auf die Stufe der geistigen Bildung erhebt, auf welcher er sein Geschick als ein denkender Mensch betreibt, wem sehr viel mehr gebührt, als man sich gewöhnlich vorstellt.

Möchten alle unsere Farmer wohlhabend werden und ihre reichen Mittel dazu benutzen, ihren Stand in geistiger Bildung immer mehr zu heben, dann können wir für die Zukunft unserer Republik unbesorgt sein. Drum soll vor Allem von uns als Neujahrswunsch den Farmern ein Lebehoch gebracht sein, denn in ihrem Stande liegt die Wohlfahrt aller andern Stände begründet und die Zukunft unserer Republik ruht in ihrem Schooß.

Texas.

Börse, 9. Dec. (Corr.) Hr. Redacteur. Durch den heutigen Eis-Vortheil gewinne ich Zeit, Ihren Artikel vom 12. November, „die Unterhügung des Weinbaues von Seiten des Staates“, zu besprechen.

Viele werden wohl fragen, was hat der Staat mit dem Weinbau zu thun? und welche Vorteile erwärdet dem Staat durch seine Unterhügung erwachsen? oder endlich, auf welche Weise soll der Staat den Weinbau unterstützen?

Wir haben hier zwischen Neu-Braunfels, San Antonio und Frettschburg noch viele tausend Acker von Land liegen, welches sich zum gewöhnlichen Landbau nicht eignet, weil nur in größeren Zwischenräumen kleine Parzellen von 6 bis 10 Acker gutes Bauland sich auf demselben findet, welches aber gerade ge-

nug wäre für einen Weinbauer, um daraus seine Brodfrucht und übrigen Bedarf zu ziehen, während die Bergabfälle ihm zur Anlage von Weinbergen dienen. Wenn nun der Staat jerm Weinberg, der sich hier bauen wollte, 100 Acker von diesem Land unter der Bedingung schenken würde, daß derselbe innerhalb dreier Jahre einen Acker davon mit Reben bepflanzt, dann würde mancher Winger sich hier niederlassen und könnte das Geld, welches er sonst zum Ankauf von Land verwenden mußte, sofort auf die Anlage von Weinbergen verwenden. Für den Staat würde dann lediglich der Vertheil erwachsen, daß das Land versüßert wäre, was sonst für Niemand Werth hat, als vielleicht für Viehhüter, die aber dasselbe wahrscheinlich nicht versüßern würden, weil sie es bebauen könnten, ohne es zu eigen. — Ferner wird der Weinbau, wenn er mehr im Großen betrieben wird, ein neues Ausfuhrartikel liefern, während ein jetzt bedeutendes Summen für europäische Weine und nordamerikanische Kunstprodukte dieses Getränkes außer Land gehen. Wenn in unseren Bergen erst einmal der Weinbau florirt, wie er es verdient, daß er dieselbst angekauft würde, dann wird dieß nicht verfehlen, uns eine bedeutende Einwanderung herbeizuziehen, die den Weinbau so wohl, wie den Lande liebt.

Selbst für Landbesitzer, welche Pflanzereien besitzen, auf welchen man zum Theil nur kleinere Stücke gutes Ackerland findet, würden sich thun, keine Anpflanzungen von ungefähr 25 Acker an Winger unter obigen Bedingungen zu machen. Der andere Land würde dann dadurch mehr im Werth steigen und leichter Käufer finden.

Daß wir hier einen sehr guten Wein erzeugen können, steht jetzt außer aller Frage fest. Denn wo ist wohl das Land, das dem Winger einen guten trinkbaren Wein liefert, bevor er auch nur einen Stock gepflanzt hat? — Es stehen dem hiesigen Weinbau nur zwei Hindernisse entgegen, die jedoch beseitigt werden können. Das erste sind die Frühjahrsfröste, we den man aber durch Anpflanzung spät austreibender Sorten vorbeugen kann, und dann muß man für einen Weinberg die Nordseite des Berges wählen, wo dann, da hier in den Bergen überhaupt im Frühjahr die ganze Pflanzwelt um 14 Tage gegen die kaum 30 Meilen weiter unten liegenden Gegenden zurück ist, keine Frühjahrsfröste zu befürchten sind.

Der zweite Uebelstand ist der trockene Sommer. Dadurch wird hier die Traube Ende August reif und da wir im September gewöhnlich Regen haben, so fängt der Wein schon auf Neue an zu wachsen und die ersten im November eintretenden Fröste sind dann schuld, daß er reifert. Um diesem Uebel abzuwehren, glaube ich, müßte man bei einem trockenen Sommer im Juli nachdrücklich begießen, damit der Stock im Wachsen bleibe. Dann würde er erst gegen Ende September reife Trauben haben und man hätte das Erzeuern nicht so leicht zu befürchten.

U e u - U l m , 22. Dec. (Corr.) Wegen Nichtfortsetzung meiner ebendiesiger sehr mannichfachen Correspondenzen kann ich mich kaum anders entschuldigen, als daß ich zu faul zum Schreiben bin, denn so viel Zeit, um einen Brief zu schreiben, wäre wohl immer zu gewinnen, obgleich ich in diesem Jahre wenig Heiterer gemacht habe.

Während des Sommers wäre schon manches Interessante zu berichten gewesen, wovon ich nachträglich noch eines halbes erwähnen will. Ein gewisser Reichard (narr, wenn ich nicht irre, als Offizier mit in Mexico), welcher, wie er sagte, eine Zeit lang in Neu-Braunfels Schultheißer war, kam im Sommer hier nach Neu-Ulm und bewarb sich um eine Lehrerstelle; jedoch wurde er mit den betreffenden Trupps nicht einig und zog einige Meilen weiter zu einem gewissen Heitmann, dessen Kinder er dann unterrichtete. Etwas melancholisch schien der Mann immer zu sein, was man hauptsächlich körperlichen Leiden zuschrieb, da er noch an mehreren früher empfangenen Wunden zu leiden hatte. Bei Heitmanns wurde er immer fleißiger. Eines Morgens ward Heitmanns, während sie in der Kuchentube beschäftigt waren, durch einen in der Nähe des Hauses fallenden Schuß erschreckt, beunruhigt eilten sie dahin und fanden Reichard in seinem Blute auf dem Fußboden der Kuchentube liegen. Wände und Fußboden war von seinem Geruch und Blut besetzt — er hatte sich erschossen — die Pistole, welche er wahrscheinlich zu Haß geladen hatte und die in Folge dessen beschädigt war, befand sich noch in seiner Hand. Man glaubt jetzt, daß die Ursache des Selbstmordes Weltmord war, da seine Hinterlassenschaft kaum die Schulden bedeckte.

Die Ernten sind hier durchschnittlich gut ausgefallen, Cotton ungefähr einen halben Ballen auf dem Acker und theilweis mehr Korn genug, um es noch immer für 30—40 Cents pr. Bushel kaufen zu können. — Da der Winter dieses Jahr so früh seine Herrschaft angetreten hat, so hofft Jeder auf ein baldiges Frühjahr.

Die zweite Ausgabe der Werke von Texas für 1857 und 1858 ist jetzt fertig und auf der Office der State Gazette für \$1 zu haben. Bei Verwendung durch die Post für \$1. 15 Cts.

Der S. A. Redger enthält einen interessanten Artikel über texanisches Eisen.

Cass County allein enthalte genug Eisen, um alle Eisenbahnen in Texas damit zu bauen. In mehreren Gegenden von Texas findet sich Eisenerz, so in Travis und in Berar, 25 Meilen westlich von San Antonio, wo sich sehr reines Erz finden soll.

Der Redger berichtet sich viel von unserm Staatsgeolog hinsichtlich der Entwicklung unserer reichen Eisenerze. New Orleans würde einen guten Markt für unsere Kohlen, Eisen und Kupfer abgeben.

In dem National-Intelligence Correspondent, Van Dorns Expedition betreffend, und in der N. Y. Times erschien, augenscheinlich durch jene Correspondenz veranlaßt, folgender Passus:

„Das Indianer-Departement ist in großer Belegenheit wegen Van Dorns Angriff auf freundliche Indianer, von welchen er getödtet wurde, daß sie den Indianer-Agenten geflohene Pferde gebracht hätten.“

Gegen diese verleumdende Angabe hat General Twiggs in einem energischen Schreiben an Plest. Col. F. Thomas Assistant-General im Hauptquartier zu New York, protestirt.

Die Galveston News sagt hinsichtlich der Arbeit in Texas, daß Hr. Bremond 500 Arbeiter verlangte, denen er \$1.25 pr. Tag zahlen wollte. — Arbeiter an den westlichen Eisenbahnen erhielten nur 60—70 Cents täglich.

A u f i n , 25. Dec. Hr. Peterson, welcher den Contract hat, den artefischen Brunnen hinter dem Capitol zu bohren, um die öffentlichen Gebäude mit Wasser zu versorgen, hat jetzt ungefähr 320 Fuß tief gebohrt. Er arbeitet mit einer Dampfmaschine, bohrt in einem Tage und einer halben Nacht 1 1/2 Fuß und verläßt in der Woche 1 1/2 Tag, um seine Werkzeuge auszubessern.

S a n A n t o i o , 23. Dec. Ungefähr nur 15—20 Meilen westlich von der Stadt werden eine Anzahl Pferde von den Indianern gestohlen und mehrere Pferde getödtet. Ein Eilbote wurde an Gen. Twiggs nach San Antonio geschickt, der indes nicht einen einzigen berittenen Mann zur Disposition hatte. Der General machte indes eine Anzahl Reiterhelfer berufen, so gut es gehen wollte und sandte sie zur Verfolgung der Indianer aus. Die Nachbarn konnten die Indianer nicht verfolgen, da sämtliche Pferde in jener Gegend entweder weggeklieben oder getödtet waren. Dieß ist seit mehreren Jahren wieder der erste Indianerüberfall der in solcher Nähe der Stadt verübt wurde.

Der Redger sagt: „Wir bemerken viele Ladungen Schweinefleisch, welches in unserer Stadt zu 4 und 4 1/2 Cts. feil geboten wurde. Die Farmer behaupten, daß seit vielen Jahren keine so gute Maß gewesen sei.“

Maj. Neighbers schlachtete neulich mehrere Schweine, die ein jedes über 400 Pfd. wogen und durchaus keine Stallfütterung erhalten, sondern sich ausschließlich an wilder Maß gemästet hatten.

Der Train des Herrn James Dawson, 10 Wagen jeder mit 10 Mullen bespannt, verließ vorgestern unsere Stadt mit Gütern für Chihuahua. — Der große Wagners des Kner, ebenfalls mit in dieser Stadt gehaltenen Gütern besetzt, ging gestern nach El Paso ab.

E r r M a n n s von Chihuahua ist in unserer Stadt. Er und Andere haben von der mexikanischen Regierung eine Bewilligung für den Bau einer Eisenbahn von Chihuahua nach der texanischen Grenze in der Richtung von San Antonio. Die Regierung verspricht eine Landbesitzung von 15 Meilen der ganzen Linie entlang. Seine Vorstellungen sind sehr languinisch und die Nachrichten sind sehr unklar. Seine Unternehmungen gibt, sind für Capitalisten sehr verführerisch. Es sollen sich auch schon solche im Norden für diesen Zweck vereinigt haben. Auch in Neu-Mexico sollen Eisenbahnen gebaut werden und wird eine Expedition von der Küste kommend bald unsere Stadt passieren. (E. St. J.)

I n d i a n o l a . Die in unserer letzten Nummer erwähnte Ankunft des Bremer Schiffe „Indianola“ die wir damals wegen Mangels an direkter Nachricht hier in Neu-Braunfels bezweifelten, hat wirklich seine Wichtigkeit. Die „Indianola“ wird als Räucherbaumwelle für Bremen laden.

Folgende Passagiere befanden sich auf derselben: Geo. W. Traub u. Frau; G. L. Vogel; H. Schiedling; W. B. Friedrich und Familie; Heinrich Kozyski u. Familie; Cathar. u. Lina Wienballe; Ferd. Friedrich u. Fam. Geo. Wm. Nau; Marie Ströbeling; Theresia Laibach; A. Merz; Wilhelmine Otto; Peter Rosenbach u. Familie.

Durch das genannte Schiff wird durch die H. Kunge & Comp. eine directe Schiffsahrt zwischen Indianola und Deutschland eröffnet, deren Empfehlung wir allen unseren hiesigen Landelruten anrathen, wenn es um Herbeizugung von Einwanderung für den Westen zu thun ist.

Die Eisenbahndirectoren hielten ein Meeting, in welchem die Karte dieser Bahn samt Plänen und Berechnungen des Ingenieurs Geo. J. Dielepape untersucht und angenommen wurde.

Durch Abstimmung des Directoriums wurde der Präsident ernächtigt, versiegelte Anerbietungen für den Erbau der Bahn anzunehmen.

Der Zustand dieser Eisenbahncompagnie ist sehr befriedigend. Dirrigente W. D. Redger

Galveston. (Arbeiterlohn.) Christliche Handarbeiter erhalten gegenwärtig bis 2 Dollars Lohn per Tag nebst Kost, Matrosen sind nicht unter \$25 pro Monat zu haben, obendrein verlangen letztere ein Schiffen, nach Liverpool und New York bestimmt, von 70—80 Dollar Hauptk. (Schon in der vorhergehenden Nummer war Union war über Mangel an Handarbeitern in Galveston geklagt. Es scheint, daß das gelbe Fieber besonders stark unter dieser Klasse der Galvestoner Bewohner aufgedrückt hat. N. v. Red.)

H u n t C o . Der Postler Correll, der 5 Meilen von Greenville wohnt, hat eine Menge guten Kapselweins dieses Jahr gemacht, in hat den schönsten Obigarten in dem County. W o o d C o u n t y . Für Errichtung einer Schulbauses in Luitman sind 4 Acker und beinahe \$1000 unterfrieben. — Einige Fälle der schwarzen Junge kamen in dem County vor, aber man befürchtet nicht, daß die Leute sich weiter verbreite. — Der Sheriff des County's hat resignt, weil es in Ermangelung eines County Gefängnisses schwierig ist Gefangene zu bewahren. — Der wenigen Tagen kam eine Anzahl Wägen durch die Straßen von Luitman mit E. wandrerern von Illinois, die sich zwischen Lake Fort und der Sabine angeschlossen wollen. M a r s h a l l , 20. Dec. (Corr.) Ungeduld der Streitigkeiten zwischen den beiden Pacific Compagnien sind doch alle Versöhnungen und sonstige Arbeiten der Organismen an dieser Bahn glücklich zu Ende gebracht worden. Die Geschichte dieser Bahn ist ein Beispiel des großartigsten amerikanischen Schwindels.

S a n t a M i t a (Weißkohl). 22. Nov. (Ausg. eines Privatbriefs.) Das neue Goldfeber, 25 Meilen dießseits Fort Sum an den Banken des Gilaflusses, steigt die Preise von hier fort. Nach zuverlässiger Nachricht machen die Arbeiter von \$4 bis \$5 täglich. Lohn \$3 täglich. Doch hierbei ist zu bemerken, daß die Erde zum Waschen einige Meilen weit nach dem Flusse transportirt werden muß und daß es unmöglich ist, Juchtiere irgend einer Art hier zu halten, da gar kein Gras zu finden ist. Proportionen halten die Preise von Californien in 1849. Mehr wurde bereits zu \$1 das Pfund verkauft, andere Sachen in Proportion. Ich kenne die Gegend genau und werde mich nicht verlocken lassen. Nur im Falle einige Explorer in die noch völlig unbekannten Gegende nördlich vom Gila gehen sollten, wird ich mich anschließen. Die Silberminen unserer Conter & M Co. sind unendlich reich, werden aber schlecht bearbeitet und daher kommt Mangel an Finanzien.

B r i e f e von Santa Fe berichten, daß die Passagiere und Population der fahrenden Post zwischen Albuquerque und Noosho von Comanche-Indianern massacrirt wurden.

Washington, 13. Dec. Man sagt, daß Senator Douglas bereits schon eine Erklärung aufgesetzt habe und die er nächstens veröffentlichen werde, warum er bei der nächsten Wahl nicht als Präsidenschaftskandidat aufstreten werde.

Der Präsident hat Nachricht von Japan erhalten, daß eine jährliche Gesandtschaft von diesem Lande dem Präsidenten im Mai oder Juni einen Besuch ablegen wird. Die Gesandtschaft wird in einer amerik. Dampfregatte nach Panama gebracht werden und von da nach New York. Die Gesandtschaft wird reiche Geschenke von dem japanischen Kaiser bringen.

16. Decr. Ueber den Vorfall, daß der britische Capitän Dibdam von dem Kriegsdampfsboot Valerous sich bei Grandtown an Bord des amerikanischen Dampfschiffes Washington begab, übergab der Präsident Brute dem Senat eine betreffende Correspondenz.

Obt. D. Redger

an, daß ein Protest befreit habe, sagt daß actionen ngerecht hierzu le Dec. in sehr versä

Balerau stungen de Br des Rossen langten l in dant. Sie fragten der seien, schiff bewo h d' Antwe amerila See g h bälter

daß se identisch 17. D vom fernem G vng gel wnte, sich ghrstelt, ne bewo schätzliche n' Lureh Am Hai über Bürgern i Dollara Radianers Wädre Bschbon Bemerkun Bürger v wderete i Ecene, di bracht. und das 3

Im E Antrag, haben zu t here Besti Gener vollmächt ministrat Verträge und beizulage 18. I ghtaner l d' Helles welchem zu belege ten Pol sammelt

Mintral Washin liche Dy Ber. Si landpost vertritt, mit der der Ver den voi Die Meer i det und Ne: Jüder 32 bis 35. 60 der Wisl lone.

Ein bebing pan al laut is Ein en j ernenn in alle Hald im J Diego Englä erstite und Besch an ist Reich ausge werde schen legter tränk Di des n ist \$700 e cord oder der j

Obham von der Valerous erkannte an, daß er an Bord der Washington...

zu Tag schlechter bestellt. Mag man den verschiedenen Volkseigentümlichkeiten...

„Es ist mir, meine Herren, immer angenehm, wenn es mir möglich ist, dem Adel zu danken...

Der Strid, welcher den Kampfplatz der Preisrichter Morrissey und Hernan...

Zum Sylvesterabend. Mit jedem lieben neuen Jahr Will man es anders halten; Doch mit dem zweiten Januar...

Wanzeigen. Da es für unsere Farmer von einiger Wichtigkeit sein möchte, das Resultat meiner...

One hundred and thirteen [113] and bounded as will more fully appear by reference to the map of the said city of New Braunfels...

Europäische Nachrichten. England. Folgendes sind die Hauptbedingungen...

Schweiz. Bern, 11. Nov. Der in Lauchental (Raute) Bern) zusammengetretene „politische Verein“...

Wohlthätige Stiftung. - Das Legat, welches der verstorbenen, durch seine Müdigkeit wohlbekannte Israelite, Judah...

Thermometerstände. Der letzten Woche in Neu-Braunfels (nach Fahrenheit).

Thermometerstände. Morgen. Mittags. Abend.

Wand-Kalender für das Jahr 1859. Monate. Sonntag. Montag. Dienstag. Mittwoch. Donnerstag. Freitag. Samstag. Sonntag.

Wand-Kalender für das Jahr 1859. Monate. Sonntag. Montag. Dienstag. Mittwoch. Donnerstag. Freitag. Samstag. Sonntag.

